



18. Wahlperiode

Ausschuss für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten

41. Sitzung

Mittwoch, 20. Oktober 2021, 08:08 bis 09:04 Uhr

INHALT

Bericht des Vorstands Bayerische Staatsforsten (BaySF)
zur aktuellen Lage des Unternehmens, zu den Herausforderun-
gen und zur Ausrichtung für die Zukunft (Forstbetrieb 2030)

1

Bericht des Vorstands Bayerische Staatsforsten (BaySF) zur aktuellen Lage des Unternehmens, zu den Herausforderungen und zur Ausrichtung für die Zukunft (Forstbetrieb 2030)

Vorsitz: Martin Schöffel (CSU)

Vorsitzender Martin Schöffel (CSU) erläutert, im Anschluss an diese Sitzung des Landwirtschaftsausschusses finde eine Anhörung von Sachverständigen in einer gemeinsamen Sitzung von Landwirtschafts- und Haushaltsausschuss statt, und zwar zur Zukunft der Bayerischen Staatsforsten – BaySF – und zum Projekt "Forstbetrieb 2030". Dem Landwirtschaftsausschuss sei es sehr wichtig gewesen, vor dieser Anhörung einen Austausch mit dem Vorstand der Bayerischen Staatsforsten durchzuführen, um sich über die aktuelle Lage des Unternehmens zu informieren. Er, Vorsitzender Schöffel, begrüße deshalb den Vorstandsvorsitzenden Martin Neumeyer sowie die Vorstände Manfred Kröninger und Reinhardt Neft.

Die Forstwirtschaft in Europa insgesamt und damit auch die Bayerischen Staatsforsten hätten schwere Zeiten hinter sich. Nun werde mit großer Spannung erwartet, was die Zukunft bringe, vor allem wegen der klimatischen Herausforderungen der letzten Jahre und, damit verbunden, mit großen Kalamitäten, insbesondere durch den Borkenkäferbefall bei den Nadelhölzern. Kalamitäten hätten den Frischholzpreis, wie auch den Preis für Kalamitätsholz, in ganz Europa zusammenbrechen lassen. Das habe auch die Bayerischen Staatsforsten vorübergehend in eine schwierige wirtschaftliche Situation gebracht. Zum Glück bewegten sich die Holzpreise inzwischen wieder in eine gute Richtung. Solche Krisenzeiten stellen ein Unternehmen vor große Herausforderungen. Daraus ergebe sich die Frage, wie zukunftsfähig ein Wirtschaftsunternehmen aufgestellt sei, sowohl in organisatorischer Hinsicht als auch in Bezug auf die wirtschaftliche Struktur. Durch solche Entwicklungen könne in Teilen des Landes ein erheblicher Arbeitsbedarf anfallen, sodass innerhalb eines Unternehmens schnell umstrukturiert werden müsse. Bei den Bayerischen Staatsforsten hätten bis zu 100 Abordnungen von anderen Forstbetrieben in die betroffenen Forstbetriebe, beispielsweise in den Frankenwald, stattgefunden. Auch Fragen der

Digitalisierung stünden im Raum. Sie brächten zwar neue Chancen mit sich, erforderten aber auch Anpassungen.

Er, Vorsitzender Martin Schöffel, könne als Abgeordneter und als Vorsitzender des Beirats der Bayerischen Staatsforsten sagen, dass es den Bayerischen Staatsforsten in den letzten Jahren gut gelungen sei, das Spannungsfeld, in dem sich ein bayerischer Staatsforstbetrieb bewege, zu bewältigen. Auf der einen Seite gehe es darum, den Wald gut zu bewirtschaften und einen klimatoleranten Mischwald aufzubauen. Auf der anderen Seite sei es die Aufgabe der BaySF, den Rohstoff für die bayerische Holz- und Bauwirtschaft zu liefern. Gleichzeitig sei die Artenvielfalt im Staatswald ein vorrangiges Ziel, und dies nicht erst seit dem Volksbegehren "Rettet die Bienen". Darüber hinaus gelte es, der Bevölkerung im Staatswald ein Angebot für Erholung und Naturerleben zu machen. Dieses Spannungsfeld sei in den letzten Jahren gut austariert worden. Das jedenfalls sei die breite Rückmeldung aus dem Beirat der Bayerischen Staatsforsten. Es sei spannend, was die Experten in der anschließenden Anhörung zu diesen Themen noch sagen würden.

Dem Ausschuss für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten sei es jedenfalls ein großes Anliegen, zu erfahren, wie der Vorstand der Bayerischen Staatsforsten aus seiner Sicht die Lage des Unternehmens bewerte.

Martin Neumeyer (Vorstandsvorsitzender Bayerische Staatsforsten) legt dar, die Bayerischen Staatsforsten hätten im Geschäftsjahr 2020/2021, das am 30. Juni 2021 zu Ende gegangen sei, zum zweiten Mal hintereinander einen operativen Verlust zu verzeichnen. Dieser habe am 30. Juni 2021 minus 19,2 Millionen Euro betragen, im vorangegangenen Geschäftsjahr minus 36,3 Millionen Euro. Im aktuellen Geschäftsjahr, das vom 1. Juli 2021 bis zum 30. Juni 2022 reiche, rechneten die Staatsforsten wieder mit einer Rückkehr in die Gewinnzone. Diese Entwicklung spiegle die in den letzten Jahren im Wald verstärkt auftretenden Folgen des Klimawandels wider: Trockenheit, Hitze und ein Überangebot an Schadholz – vor allem durch Käfer geschädigte Fichten. Dieses Überangebot in ganz Mitteleuropa habe zu einem Verfall der Holzpreise geführt. Seit dem Frühjahr 2021 sei eine deutliche Verbesserung auf dem Holzmarkt spürbar. Die Borkenkäferzahlen gingen im Vergleich zu den Vorjahren deutlich zurück. Die Nachfrage nach gesundem frischem

Nadelholz sei gestiegen, und die Rundholzpreise hätten sich nach einem deutlichen Anstieg der Schnittholzpreise wieder nach oben entwickelt. Neben den gestiegenen Holzpreisen wirkten auch das deutlich kühlere und feuchtere Frühjahr und der kühlere und feuchtere Sommer in diesem Jahr positiv auf den bayerischen Staatswald und in der Folge auch auf das Unternehmen der BaySF. Diese positiven Marktentwicklungen würden nach der bisherigen Planung die BaySF im laufenden Geschäftsjahr wieder zurück in die Gewinnzone bringen. Allerdings bleibe der Holzmarkt volatil. Derzeit scheine der Schnittholzabsatz zu stagnieren. Diese Marktentwicklung werde von den BaySF zeitnah und aufmerksam beobachtet.

In der Rückschau bleibe festzuhalten, die BaySF hätten es in den schweren krisengetriebenen Zeiten der letzten Geschäftsjahre geschafft, die Holzvorräte auf einem stabilen Niveau zu halten und damit die nachhaltigen Nutzungsmöglichkeiten zu sichern. Die Holzversorgung sei somit auch in den kommenden Jahren in Bayern gesichert. Holzeinschlag und Verkauf bewegten sich auf einem nachhaltig stabilen Niveau. Der Holzeinschlag im abgelaufenen Geschäftsjahr habe rund 4,1 Millionen Festmeter betragen. 1,35 Millionen Festmeter davon seien Schadholz in Folge von Stürmen, Trockenheit, Hitze oder Borkenkäferbefall gewesen, also Folgen des Klimawandels. Das seien aber nur noch 33 % des Einschlags. Im Geschäftsjahr zuvor seien es noch rund 60 % Schadholz gewesen.

Beim Holzverkauf verfolgten die Staatsforsten das Ziel "Holz der kurzen Wege". Die BaySF beteiligten sich nicht am Export von Rundholz in entferntere Regionen. Das gesamte Holz gehe zur Weiterverarbeitung und Wertschöpfung in Sägewerke in Bayern oder in unmittelbarer Nachbarschaft zu Bayern. Nach der kurzzeitigen Holzverknappung im Frühjahr 2021 – auch aufgrund der Verordnung zur Holzeinschlagsbeschränkung gemäß dem Forstschädenausgleichsgesetz des Bundes – wollten die Staatsforsten im laufenden Geschäftsjahr speziell kleinere und mittlere Sägewerke in Bayern vermehrt mit Holz versorgen und die dafür ausgerichtete Eigenvermarktungsschiene der BaySF an jedem einzelnen Forstbetrieb stärken. Bei den Holzpreisen gebe es insgesamt eine stabile Preisentwicklung. Die BaySF erwarteten beim Stammholz in den nächsten Monaten eine moderat steigende Preisentwicklung. Zusammenfassend könne festgestellt werden, dass

sich die wirtschaftliche Lage der BaySF gegenüber den Krisenjahren 2019 und 2020 deutlich stabilisiert habe.

Die Staatsforsten fühlten sich einer aktiven, modernen Klimapolitik verpflichtet. Sie wollten und könnten ihren Beitrag zur CO₂-Reduzierung leisten, indem die Waldfläche in Bayern erhalten und ausgebaut werde, durch zukunftsgerichteten Umbau zu Klimawäldern und durch zusätzliche Pflanzungen. Die Staatsforsten wollten den Wald als die grüne Lunge Bayerns stärken, sie wollten mehr Wald im Klimawandel. Dazu könnten die Staatsforsten auch ihren Beitrag leisten, indem sie die nachhaltige Bereitstellung von heimischem Holz als Klimaprodukt langfristig sicherstellten. Mit Holz und Holzprodukten könnten andere Rohstoffe mit negativer CO₂-Bilanz ersetzt werden. Um aktiven Klimaschutz zu leben, könne beispielsweise mehr Holz im Holzbau verwendet oder auf Erdöl basiertes Plastik durch Holzwerkstoffe ersetzt werden. Holz könne aber noch viel mehr. Reststoffe könnten beispielsweise in Pellets zur Holzenergie oder zur Produktion von Wasserstoff verwendet werden. Die Dämmung der Häuser zur Energieeinsparung könnte vermehrt aus dem nachwachsenden Rohstoff Holz gemacht werden.

Neben den Einschätzungen zur aktuellen Lage und zur künftigen Rolle von Wald und Holz für eine moderne Klimapolitik gehe der Blick auch auf die bisherigen Leistungen der Bayerischen Staatsforsten: Seit ihrer Gründung im Jahr 2005 hätten die BaySF Akzente gesetzt in Sachen Umweltschutz, Artenvielfalt, Biodiversität und Waldumbau. Die Bayerischen Staatsforsten bewirtschafteten den bayerischen Staatswald nachhaltig, modern und zukunftsgerichtet. Dabei würden die oft miteinander konkurrierenden gesellschaftlichen Ansprüche an den Staatswald nach heimischem Holz, Naturschutz und Erholung vorbildlich auf der Fläche vereint. Die BaySF seien aber auch wirtschaftlich erfolgreich gewesen. Insgesamt hätten sie in 15 Jahren nicht nur knapp 650 Millionen Euro an den Eigentümer Freistaat Bayern abgeführt, sondern auch rund 210 Millionen Euro in die nachhaltige Altersvorsorge der Beschäftigten, und rund 255 Millionen Euro seien in Waldwege, IT, Gebäude, Maschinen, Fuhrpark und Infrastruktur investiert worden. In Summe seien über 1 Milliarde Euro für den Freistaat Bayern und das Unternehmen erwirtschaftet worden.

Die Neuorganisation des bayerischen Staatswaldes könne heute, 16 Jahre nach der Gründung, als gelungene Reform bezeichnet werden. Andere Bundesländer, wie jüngst Baden-

Württemberg, seien dem bayerischen Beispiel gefolgt. Die BaySF seien durch den Landesgesetzgeber zu einer vorbildlichen Bewirtschaftung des Staatswaldes unter Beachtung der Grundsätze einer naturnahen Forstwirtschaft und unter besonderer Berücksichtigung der Belange des Naturschutzes, der Landschaftspflege, des Klimaschutzes und der Wasserwirtschaft verpflichtet. Die BaySF seien also auf das Gemeinwohl ausgerichtet. Diese Verpflichtung hätten die Staatsforsten seit ihrer Gründung in vollem Umfang erfüllt, und sie würden ihr auch in Zukunft gerecht werden. Das geltende Recht ermögliche der BaySF Flexibilität und Offenheit, um auf neue gesellschaftliche Anforderungen und Themen wie etwa Klimaschutz, Biodiversität und Erholung einzugehen. Als Anstalt des öffentlichen Rechts – AöR – hätten die BaySF eine schlagkräftige Organisation entwickeln können, regional und funktional, mit Präsenz auf der Fläche, die auch in Krisenzeiten, wie bei den Stürmen Niklas, Kalle oder Sabine, den Walderhalt sichergestellt habe. Der Staatswald sei dadurch in seiner gesamten Substanz gesunderhalten worden. Die Devise der BaySF laute: "Wir geben keinen Quadratmeter Staatswald auf". Vor diesem Hintergrund habe es für die BaySF oberste Priorität, den Staatswald gesund zu erhalten. Die Anstrengungen für den klimatoleranten Wald der Zukunft müssten weiter erhöht und die CO₂-senkende Leistung des Waldes ausgebaut werden. Darüber hinaus müsse die CO₂-Speicherwirkung von Holz durch die Bereitstellung des nachwachsenden Rohstoffes Holz gestärkt werden, beispielsweise durch Holz für Holzbauten.

Klimawandel, demografischer Wandel, Digitalisierung und steigende gesellschaftliche Anforderungen, das seien die zentralen Herausforderungen für den bayerischen Wald und somit auch für das Unternehmen BaySF. Die Staatsforsten benötigten deshalb effektive Strategien und Maßnahmen, um diesen Herausforderungen zu begegnen und die Zukunft der Wälder und die nachhaltige Holzversorgung für die Bürgerinnen und Bürger Bayerns zu sichern. Nur so könnten die Bayerischen Staatsforsten ihren Beitrag zur CO₂-Reduzierung leisten und aktiv zum Klimaschutz beitragen.

Nach anfänglich sehr kritischer Wahrnehmung der BaySF in der Öffentlichkeit erhielten die Staatsforsten inzwischen für ihre ausgewogene Arbeit für den Klimawald von morgen Zustimmung von vielen gesellschaftlichen Gruppen, Verbänden, Stakeholdern und politischen Parteien. Die Kolleginnen und Kollegen der Bayerischen Staatsforsten seien

das Gesicht der BaySF. Sie arbeiteten Tag für Tag in ganz Bayern und in verschiedenen Kooperationsprojekten mit Verbänden, Kommunen, Vereinen und Bildungseinrichtungen eng zusammen. Gleichzeitig seien sie kompetente Ansprechpartner für die Bevölkerung auf der Fläche. Sie verkörperten überall in Bayern das Prinzip der Präsenz auf der Fläche.

Reinhardt Neft (Vorstand Bayerische Staatsforsten) teilt mit, die BaySF könnten relativ genau Auskunft geben, wie es ihrem Wald gehe, denn sie verfügten über 160.000 Stichprobenpunkte, die systematisch aufgenommen würden, um die Entwicklung des Waldes zu begleiten. Die Staatsforsten seien für 805.000 Hektar Fläche verantwortlich, 730.000 Hektar davon seien Wald. Seit 2005 hätten die Staatsforsten den Waldumbau systematisch vorangetrieben. Die Fichte gehe langsam zurück von 46 % auf 41 %. Es sei vorgesehen, sie bis zum Jahr 2050 auf 34 % zu reduzieren. Insgesamt solle sich das Nadelholz in der Summe von 70 % auf 56 % verringern, und zwar Schritt für Schritt im Rahmen eines naturnahen Waldumbaus. Insgesamt solle die Vielfalt der Bäume wegen der Herausforderungen durch den Klimawandel deutlich erhöht werden. Die Zahl der Buchen sei angestiegen, auch die Eichen würden gefördert, ebenso die Edellaubbäume. Für das Jahr 2050 werde 45 % Laubholz angestrebt.

Im Gegensatz zu vielen anderen Staatsforstbetrieben und Forstbetrieben in Deutschland und Europa hätten die BaySF es geschafft, den Wald auf der Fläche gleichzuhalten: 282 Erntefestmeter oder 350 Vorratsfestmeter gebe es in den letzten 16 Jahren konstant auf der Fläche. Auch ein konstanter Zuwachs von 6,9 Millionen Festmetern sei gegeben, wovon nur 4,9 Millionen Festmeter genutzt würden. Der Rest des Holzes bleibe für die Bodenfläche und den Naturschutz im Wald zurück. Das starke Holz, insbesondere das für den Naturschutz besonders wichtige Laubholz, habe sich verdoppelt. Die Naturwälder, also die Wälder, die nicht mehr genutzt würden und der Natur überlassen blieben, seien seit 2005 angestiegen, und zwar von 21.000 Hektar auf 64.000 Hektar. Sie stünden unter gesetzlichem Schutz durch das Waldgesetz. Die Staatsforsten hätten damit, zusammen mit den Kernzonen der Nationalparke, über 10 % des Staatswaldes aus der Nutzung herausgenommen. Damit seien die Staatsforsten sowohl von der Gesamtfläche als auch im Hinblick auf den Protzentsatz in Bayern spitze. Das früher vernachlässigte Totholz sei für die biologische Vielfalt enorm wichtig. Seit 2005 habe es sich verdoppelt. Der Wert liege

bei 21 Kubikmeter pro Hektar. Damit sei der Staatswald bei vielen Wäldern im oberen Bereich. Die Zahl der Biotopbäume, also der Bäume, die Höhlen hätten, in denen sich Insekten und Tiere wohl fühlten und die besonders wichtig für die Artenvielfalt seien, habe sich verdoppelt. Insgesamt verfügten die Staatsforsten über 6,8 Biotopbäume pro Hektar und im naturnahen Wald, mit hohem Laubholzanteil, seien es sogar 15 pro Hektar.

Die große Herausforderung der letzten Jahre sei die Trockenheit gewesen und damit der voranschreitende Klimawandel. Selbst die Försterinnen und Förster habe die Geschwindigkeit des voranschreitenden Klimawandels überrascht. Mit großem Einsatz aller Mitarbeiter sei es aber gelungen, die Kalamitäten zu begrenzen. Die höchsten Schadholzmengen durch den Borkenkäfer hätten bei 1,45 Millionen Festmetern gelegen. Das sei weit unter dem nachhaltigen Hiebsatz, der normalerweise genutzt werde. Andere Forstbetriebe in Deutschland oder auch in Tschechien hätten die Nutzung weit über ihren nachhaltigen Hiebsatz vornehmen müssen. Infolgedessen seien deren Vorräte abgesenkt worden, und nun hätten sie große Kahlfächen. Auch die nachhaltigen Nutzungsmöglichkeiten seien damit zurückgegangen. Im laufenden Jahr werde nur noch mit 700.000 Festmetern gerechnet.

Das sei eine große Teamleistung der Bayerischen Staatsforsten. Zwar gebe es eine feste Organisation mit Forstbetrieben, Revieren und zugeordneten Forstwirtinnen und Forstwirten, in Kalamitätsfällen werde aber gegenseitige Unterstützung gebraucht. In diesem Jahr seien enorme Kräfte aufgewandt worden, um insbesondere die Kolleginnen und Kollegen im Frankenwald zu unterstützen. Von 35 Forstbetrieben der Bayerischen Staatsforsten seien Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zur Unterstützung auf freiwilliger Basis in den Norden Bayerns abgeordnet worden. 46.000 Abordnungsstunden und mehr als 100 Beschäftigte seien zur Unterstützung der Kalamitätsbegrenzung unterwegs gewesen.

Insgesamt habe sich im vergangenen Jahr die Vitalität der Wälder deutlich verbessert, auch aufgrund der Niederschlagssituation. Sorge mache, dass auch naturnahe Wälder, wie beispielsweise die Buchenwälder, die Trockenphasen nicht gut überstünden und sich nicht gut regenerieren könnten. Das Eschentriebsterben zeige, dass eingeschleppte Schädlinge die Bäume in kürzester Zeit befallen und zu Ausfällen führen könnten. Man müsse deshalb in die Zukunft schauen und die Wälder umbauen, Schritt für Schritt im

Rahmen eines naturnahen Verfahrens. Dabei werde einerseits auf Naturverjüngung gesetzt, also auf die Samen der Bäume, andererseits auf eine begleitende waldverträgliche Jagd. Drei Viertel der Fläche werde durch dieses naturnahe Vorgehen verjüngt. Insgesamt habe die Waldumbaufläche 7.000 Hektar pro Jahr betragen, sie sei inzwischen auf 8.000 Hektar pro Jahr gesteigert worden. Seit 2005 sei die Fläche, auf der junge Bäume unter den alten wüchsen, also die Zukunftsgeneration der Bäume, um 54.000 Hektar erhöht worden. Das sei ein Sicherheitsnetz, sollten die alten Bäume durch den Klimawandel oder durch Schadsymptome ausfallen. Infolgedessen gebe es kaum größerflächige Schadflächen oder Kahlflächen. Auch das zeichne die Bayerischen Staatsforsten im Gegensatz zu vielen anderen Forstbetrieben aus.

Die Staatsforsten wollten aber auch aktiv pflanzen und seltene und besondere Baumarten einbringen. Im letzten Geschäftsjahr seien 6,2 Millionen Bäume gepflanzt worden, auch unterstützt durch das Programm der Staatsregierung für Klimawald-Kulturen mit insgesamt 1,6 Millionen Pflanzen. Insbesondere bei den Klimawald-Kulturen werde auf die Vielfalt der Baumarten gesetzt. Die Spannweite reiche von Wildobst, Linden- und Ahornarten über Edelkastanien, Elsbeeren und Speierlingen bis hin zu Eichen. Da die Eichen einen sehr guten Fruchtansatz gehabt hätten, sei die Eichensaat besonders stark genutzt worden. Der aktive Waldumbau werde neben der Naturverjüngung weiter vorangetrieben. Er müsse auch beschleunigt werden, weil der Klimawandel sich schneller und gravierender auswirke als erwartet.

Auch bei der Personalentwicklung werde die Nachhaltigkeit als sehr wichtig erachtet. Der große demografische Wandel sei bereits gegeben und mache sich in den nächsten zehn Jahren verstärkt bemerkbar. Deshalb seien die Ausbildungskapazitäten für die Forstwirtinnen und Forstwirte deutlich angehoben worden. Die Zahl der Ausbildungsplätze habe sich seit 2017 von 109 auf 211 erhöht. Die Bayerischen Staatsforsten seien der größte Ausbildungsbetrieb für Forstwirtinnen und Forstwirte in Deutschland. Die Einstellung im letzten Geschäftsjahr habe bei 37 Personen gelegen, in diesem Jahr würden voraussichtlich zwischen 50 und 60 junge Forstwirtinnen und Forstwirte eingestellt; im vergangenen Jahr seien es 26 gewesen. In dieser Größenordnung würden die Staatsforsten fortfahren. Den Staatsforsten sei es wichtig, nachhaltig über motiviertes und junges Personal zu verfügen.

Erfreulicherweise gebe es für die Ausbildungsplätze die etwa vierfache Bewerberzahl. Berufsbild und Unternehmen schienen folglich attraktiv zu sein.

Vorsitzender Martin Schöffel (CSU) dankt für die Einschätzung aus Sicht der Forstverantwortlichen. Es sei ein großer Erfolg, dass die Waldfläche in Bayern seit der Gründung der Bayerischen Staatsforsten angestiegen sei: 1.200 Hektar Waldfläche seien dazugekommen. Nun möge Herr Kröninger noch aus Sicht des Finanzfachmanns eine Stellungnahme abgeben.

Manfred Kröninger (Vorstand Bayerische Staatsforsten) trägt eine kurze Bewertung der aktuellen wirtschaftlichen Lage und der wirtschaftlichen Aussichten der Staatsforsten vor: Im letzten Geschäftsjahr, das am 30. Juni 2021 geendet habe, sei ein operativer Verlust in Höhe von 19,2 Millionen Euro zu verbuchen gewesen. Im Vorjahr sei der Verlust fast doppelt so hoch gewesen. Der Gesamtverlust betrage aufgrund der Rückstellungen für die Pensionslasten rund 64 Millionen Euro. Im Vorjahr habe er bei 80 Millionen Euro gelegen. Insgesamt seien die Erwartungen für dieses Geschäftsjahr deutlich pessimistischer gewesen. Die Staatsforsten seien inzwischen zuversichtlich, wieder in die operative Gewinnzone zu kommen.

Der Holzumsatz sei deutlich gesteigert worden. Das liege auch daran, dass das Lager, welches im vorletzten Geschäftsjahr aufgebaut worden sei, sehr gut habe verkauft werden können. Das habe erheblich zur positiven Entwicklung beigetragen. Der Umsatz aus besonderen Gemeinwohlleistungen – hier würden die Leistungen des Freistaats Bayern für die BaySF ausgewiesen – sei deutlich gestiegen. Die Staatsforsten hätten 20 Millionen Corona-Hilfen vom Freistaat erhalten. Das Geld werde in den nächsten Jahren unmittelbar in das Wegenetz investiert und so der Zustand der Wege deutlich verbessert.

Zu den Kosten: Vorgesehen sei eine sehr konsequente Kostenkontrolle, wobei die Staatsforsten versuchten, nie am Wald oder an den Leistungen des Waldes zu sparen. Die Aufwendungen gingen über alle Bereiche hinweg und beträfen die Personal- und die Materialkosten. Sie seien, ebenso wie der Personalstand, im Vergleich zum letzten Geschäftsjahr stabil geblieben. Bei den Investitionen konzentrierten sich die Staatsforsten

auf den Wald und die Ausgaben für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter: Investitionen in Wege, in die Kultursicherung, in die IT-Ausstattung, in die Dienstfahrzeuge und in die Schutzausrüstung bezifferten sich auf insgesamt 16 Millionen Euro. Künftig solle ein Investitionsschwerpunkt auf die eigene Klimabilanz gesetzt werden, soweit die Staatsforsten sich das leisten könnten. So sei vorgesehen, Solaranlagen auf die Dächer zu installieren, die Elektrifizierung der Fahrzeugflotte und vieles mehr.

Die Investitionen in den Alterssicherungsfonds für die Beschäftigten der Staatsforsten sei wieder planmäßig aufgenommen worden. Insgesamt seien im vergangenen Geschäftsjahr 10 Millionen Euro zugeführt worden. Diese Zuführung sei in Abstimmung mit dem Aufsichtsrat zukunftssicher neu strukturiert worden. Die aktuelle Ausstattung betrage rund 212 Millionen Euro. Dem stünden aktuell Rückstellungen für Pensionslasten von über 400 Millionen Euro gegenüber. Es werde davon ausgegangen, dass der Höchststand für Pensionsrückstellungen im Jahr 2026 erreicht werde mit rund 600 Millionen Euro. Dann sei das Thema für die Staatsforsten aber zum Glück abgearbeitet. Der Alterssicherungsfonds diene der Absicherung künftiger Zahlungsbelastungen und sei ein bei der Gründung der BaySF eingeführtes Instrument. Hier zeige sich die finanzielle Nachhaltigkeit des Unternehmens.

Im letzten Geschäftsjahr habe allerdings zum ersten Mal in der Unternehmensgeschichte eine Fremdfinanzierung erfolgen müssen. Für die Sicherung der Aufgaben in der Waldbewirtschaftung und zur Sicherung der Zahlungsfähigkeit hätten 50 Millionen Euro aufgenommen werden müssen. Der Aufsichtsrat habe 100 Millionen Euro genehmigt. Es werde davon ausgegangen, dass es aufgrund der wirtschaftlichen Entwicklung dabei bleiben könne. Die Staatsforsten wären aber darauf vorbereitet, ggf. zu reagieren.

Die Liquidität habe sich sehr positiv entwickelt. Es sei ein operativer Cashflow gegeben, also ein Zahlungsüberschuss. Es seien knapp 47 Millionen Euro erwirtschaftet worden. Damit sei das Unternehmen auch wieder in der Lage, sich aus eigener Kraft zu finanzieren. Die Liquidität sei gesichert und die Weichen für die nachhaltige Verbesserung der Finanzstruktur seien gestellt. Das Eigenkapital zum Abschluss des letzten Geschäftsjahres betrage allerdings gerade noch 5 Millionen Euro. Das sei die Folge der umfangreichen Verluste in den letzten Jahren. Würden alle Aspekte zusammengefasst, zeige sich, dass

sich die wirtschaftliche Lage aufgrund der steigenden Holzpreise, des geringeren Borkenkäferbefalls und der stabilen Kosten deutlich positiver als erwartet darstelle. Insgesamt habe sich die Ertrags- und Finanzlage des Unternehmens in diesem Geschäftsjahr deutlich verbessert. Allerdings müsse auch gesagt werden, dass verbessert nicht gut bedeute. Noch immer müssten Verluste ausgewiesen werden. Aufgrund der Belastungen durch die Pensionsrückstellungen müssten die Staatsforsten in den nächsten vier bis fünf Jahren wohl noch negative Jahresergebnisse ausweisen.

Der Ausblick für das nächste Geschäftsjahr: Die gesamtwirtschaftliche Entwicklung für die Kalenderjahre 2021/2022 werde von den führenden Wirtschaftsinstituten grundsätzlich positiv bewertet. Für das aktuelle Kalenderjahr werde von 2,4 % Wachstum ausgegangen und für 2022 von über 5 %. Die Bauwirtschaft sehe der Konjunktorentwicklung verhalten positiv entgegen. Die wirtschaftliche Entwicklung in der Sägeindustrie werde positiv bewertet. Aufgrund dieser Daten gingen die Staatsforsten davon aus, im Geschäftsjahr 2021/22, also im aktuell laufenden Geschäftsjahr, ein positives operatives Ergebnis zu erwirtschaften. Abschließend sei festzuhalten, dass sich die Staatsforsten wieder auf einem wirtschaftlich soliden Kurs befänden. Die Aufgaben zum Umbau des bayerischen Staatswaldes zum Klimawald könnten erfüllt werden.

Zum Strategieprojekt "Forstbetrieb 2030": Ziel sei es, für die kommenden Aufgaben – Umbau zum Klimawald, Digitalisierung und Demografie – eine zukunftsfähige Aufstellung zu erreichen. Das Projekt umfasse drei Phasen. Die erste, die sogenannte Analysephase, sei von einem Projektteam aus verschiedenen Aufgabenbereichen erarbeitet worden. Diese Projektphase sei abgeschlossen. In ihrem Rahmen seien die zentralen Herausforderungen für den Staatswald und das Unternehmen identifiziert und eine Analyse der strategischen Unternehmensziele und der Geschäftsprozesse durchgeführt worden. Das Ergebnis sei auch an alle Beschäftigten des Unternehmens verteilt worden. Es würden elf Handlungsfelder aufgezeigt, die vom Holzprozess über die Digitalisierung bis zu Führungsaufgaben reichten. Das Ganze umfasse 51 Maßnahmen. Dieses Arbeitspaket gehe nun in die zweite Projektphase, die Strategiephase, mit dem Ziel, für den Aufsichtsrat einen Maßnahmenplan zu erarbeiten. Oberste Maxime sei der Klimawald, gemäß der Vor-

gabe der Staatsregierung. Daraus leite sich der Auftrag des Unternehmens ab, sich zu modernisieren und neu auf den Klimawandel auszurichten.

Der Vorstand und die Vertreter des Gesamtpersonalrats im Aufsichtsrat hätten sieben strategische Leitsätze formuliert, beispielsweise das ZE-Management. ZE sei der Fachbegriff dafür, wie das Unternehmen mit Schadensereignissen umgehe. Ein Leitsatz sei, dass das Unternehmen durch seine Prozesse die Gesunderhaltung der Wälder sichere. Die Strategiephase werde von der zweiten Führungsebene stark mitbestimmt, also aus den Bereichsleitern der Zentrale sowie allen Forstbetriebsleitern. Insgesamt seien sieben Arbeitspakete definiert worden, die sich mit den Themen Waldbau, Holzprozess, Personal, Digitalisierung und Bürokratieabbau befassten. Derzeit arbeiteten 60 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von mehr als 30 Standorten daran. Das Unternehmen versuche, in jeder Projektphase die Breite der Beteiligung zu erhöhen. Besonderes Gewicht hätten die Standpunkte des Beirats, die zwischenzeitlich vorlägen. Auch die Ergebnisse der an diesem Tag im Landtag stattfindenden Anhörung gingen in die weitere Maßnahmenentwicklung ein. Dem Aufsichtsrat würden anschließend Vorschläge für Maßnahmen unterbreitet.

Dann stehe die Phase der Umsetzungsprojekte an. Dafür werde das Unternehmen noch breiter aufgestellt. Die Maßnahmen des Strategie- und Maßnahmenplanes würden im nächsten Kalenderjahr im Rahmen von zahlreichen Einzelprojekten von den Beschäftigten bearbeitet und sukzessive durchgeführt. Dabei sei klar, dass man sich in einem kontinuierlichen Veränderungs- und Verbesserungsprozess befinde. Der Klimawandel, neue wirtschaftliche Erkenntnisse, sowie technische und gesellschaftliche Entwicklungen würden ein insgesamt sehr dynamisches Umfeld bilden. Über die aktuelle Projektphase hinaus würden Strategien und Maßnahmen fortlaufend weiterentwickelt und auch in neuen Projekten umgesetzt.

Zum Schluss noch ein paar Worte zur Finanzstrategie: Das Unternehmen müsse die Finanzierung der Aufgaben sicherstellen. Auch der Waldumbau müsse finanziert werden. Dabei werde das Unternehmen zwar großzügig vom Freistaat Bayern unterstützt – im Rahmen des Klimawald-Programms –, trotzdem müsse wirtschaftlich gearbeitet werden. Die Bayerischen Staatsforsten machten sich deshalb viele Gedanken, und zwar sowohl in

der mittelfristigen als auch in der langfristigen Planung bis zum Jahr 2030. Als Finanzvorstand müsse er, Kröninger, darauf hinweisen, dass Prognosen sehr schwierig seien. Der Holzpreis werde auch künftig sehr volatil sein und damit komme es zu starken Preisschwankungen nach oben und unten. Das müsse bedacht werden, denn die Preise hätten eine starke Wirkung auf die Eigenfinanzierungskraft des Unternehmens. Deshalb müssten die Staatsforsten auch weiterhin darauf achten, immer über genügend Finanzmittel zu verfügen, um die Aufgaben erfüllen zu können. Die Antwort darauf könne nur eine nachhaltige Finanzstrategie sein, also Vorsorge, wie beim Alterssicherungsfonds. Das Unternehmen müsse überlegen, wie es sich bei weiteren Geschäften aufstelle. Eine andere Frage sei die nach der Finanzierung der Gemeinwohlleistungen. Und schließlich müsse sich das Unternehmen auf die Aufgaben der Waldbewirtschaftung konzentrieren.

Vorsitzender Martin Schöffel (CSU) bedankt sich für den Überblick, die Zahlen zur wirtschaftlichen Situation des Unternehmens und die Überlegungen zum Projekt "Forstbetrieb 2030". Aus den Ausführungen sei deutlich geworden, dass das Unternehmen aus relativ stabilen Holzgeschäften in eine volatilere Zeit komme. Die Aufwendungen für die Pensionen der beschäftigten Beamten – die Einzahlungen in den Alterssicherungsfonds – umfassten einen erheblichen Betrag. Wenn man das aktuelle Geschäftsjahr betrachte, könne operativ von einem positiven Ergebnis ausgegangen werden, aber in den kommenden vier bis fünf Jahren sehe die Bilanz aufgrund der Pensionsaufwendungen nicht so positiv aus, wobei das auch von der Geschäftslage abhängt. Dies zu berücksichtigen sei sehr wichtig, um den Erfolg der Arbeit der Bayerischen Staatsforsten beurteilen zu können. Deshalb sollte man diesen Aspekt auch thematisieren. Es gebe einen Benchmarking-Vergleich mit allen erfolgreichen und großen Forstbetrieben in Europa, aus dem deutlich hervorgehe, dass die Staatsforsten in vielen Bereichen sehr erfolgreich arbeiteten, auch wenn der Pensionsfonds erhebliche Auswirkungen habe. Allerdings habe die Sache auch einen positiven Aspekt: Irgendwann sei sie abgeschlossen.

Abg. Klaus Steiner (CSU) erinnert an die große Skepsis bei der Gründung der Bayerischen Staatsforsten. Deshalb sei es wichtig, die positiven Botschaften, die von den drei Vorständen dankeswerter Weise dargestellt worden seien, in die Öffentlichkeit zu tragen.

So seien beispielsweise die Holzvorräte stabil, der regionale Holzmarkt werde vor dem Hintergrund der derzeit bestehenden Situation stabilisiert. Regionale Wertschöpfung sei gegeben, ebenso wie ein Zuwachs an Waldfläche. Die Staatsforsten gingen nicht in den Export, sondern stabilisierten die regionalen Märkte. Gleichzeitig gebe es eine Stabilisierung der wirtschaftlichen Lage des Unternehmens. Gerade durch die nachhaltige Bewirtschaftung werde der ökologische Aspekt berücksichtigt. Parallel dazu bestehe eine starke forstökologische Ausrichtung, die in ganz Europa einzigartig sei. Dies festzuhalten sei wichtig, angesichts der immer wieder vorgetragenen Kritik an der Waldbewirtschaftung durch die Staatsforsten. Die Vorwürfe, es werde Raubbau betrieben oder zu viel Holz eingeschlagen, träfen nicht zu. Der Wald nehme in der gesamtgesellschaftlichen Diskussion eine große Rolle ein, aber nur wenige wüssten, wie differenziert und schwierig die Arbeit rund um den Wald sei.

Für den Erhalt der Fachlichkeit sei es sehr wichtig, dass das Unternehmen ausbilde. Diese Fachlichkeit werde gerade für schwierige Lagen gebraucht, sei es für den Bergwald oder für Gegenden in Franken, wo es besondere Herausforderungen gebe. Wichtig sei auch, vom Personalabbau wegzukommen, und das hätten die Staatsforsten aus eigenem Antrieb aufgegriffen.

Die Bayerischen Staatsforsten seien forstökologisch in ganz Europa führend und beispielhaft. Die Pläne der EU-Kommission zur nationalen Waldbewirtschaftung bereiten ihm, Abg. Steiner, große Sorge. Angedacht seien verschiedene Vorgaben, unter anderem Berichtspflichten, und darüber hinaus Pläne für große Flächenstilllegungen. Bayern brauche das nicht und wolle das auch nicht. Wenn CO₂ gebunden werden solle, dann müsse das Holz genutzt werden, und dafür müsse der Wald bewirtschaftet werden. Nach wie vor gelte der Grundsatz: Schützen durch Nutzen. Das dürfe die EU nicht aushebeln.

Der Wald müsse umgebaut werden, auch dafür sei die Waldbewirtschaftung notwendig. Heute werde forstökologisch viel mehr gemacht als früher, das hätten die Staatsforsten erkannt, weshalb sie für ganz Deutschland ein Beispiel seien. Das zeige sich auch angesichts der Lage der Forstbetriebe in den anderen Bundesländern. Zum Schutz der Wälder müsse der Borkenkäfer weiter bekämpft werden, und das machten die Bayerischen Staatsforsten. Sie gäben keinen Quadratmeter Wald auf, während die

Käferbekämpfung andernorts aufgegeben worden sei. Die BaySF verfolgten auch eine ganz andere Personalpolitik. Den drei Herren werde deshalb ausdrücklich für ihre Berichte gedankt.

Abg. Bernhard Pohl (FREIE WÄHLER) greift die Gemeinwohlorientierung der Staatsforsten auf und die Darstellung, die BaySF leisteten einen starken Beitrag zum Klimaschutz. Dessen ungeachtet handle es sich um einen Wirtschaftsbetrieb. Auf die volatile Preissituation sei hingewiesen worden. Vor diesem Hintergrund werde um die Beantwortung folgender Frage gebeten: Die Staatsforsten hätten vor vielen Jahren einen großen langfristigen Liefervertrag abgeschlossen, und zwar den sogenannten Klausner-Vertrag, später Ilim Timber. Wie werde aus heutiger Sicht die langfristige Bindung an einen Vertragspartner mit einer großen Einschlagmenge gesehen? Welche Politik verfolgten die Staatsforsten künftig?

Vorsitzender Martin Schöffel (CSU) erachtet dies als eine spannende Frage angesichts der volatilen Zeiten auf dem Holzmarkt. Es werde sicherlich die eine oder andere Justierung beim Holzverkauf gebraucht.

Abg. Andreas Winhart (AfD) spricht die Pensionsrückstellungen an und bittet um Auskunft über die Altersstruktur. Wie lange würden die BaySF noch durch die Rückstellungen belastet?

Derzeit sei das Holz am Holzmarkt so teuer wie schon lange nicht mehr. Von einem langfristigen Trend könne aber sicher nicht ausgegangen werden. Was glaubten die Staatsforsten, wie lange dieser Trend noch anhalte, Monate oder gar Jahre?

Martin Neumeyer (Vorstandsvorsitzender Bayerische Staatsforsten) will auf die Fragen zum Holzmarkt und zu den Holzverträgen eingehen. Herr Kröninger werde die Fragen zu den Pensionen beantworten.

Die Bayerischen Staatsforsten hätten eine differenzierte Vertragsstruktur. Etwas über 80 % des Holzverkaufs betreffe die sogenannte überregionale Versorgung, und dafür seien Ver-

träge mit großen und mittleren Sägewerken in Bayern geschlossen worden bzw. mit Sägewerken, die an Bayern angrenzten. Dazu habe auch der von Herrn Abg. Pohl angesprochene Klausner-Vertrag gehört. Der Vertrag sei Anfang der 2000er-Jahre abgeschlossen worden. Die aus diesem Vertrag resultierenden Verpflichtungen seien mittlerweile abgeschlossen. 85 % der Verträge seien sogenannte UV-Verträge. Etwa 15 bis 20 % der Verträge stünden in der sogenannten Eigenvermarktung. Jeder der 41 Holzbetriebe habe einen eigenen Holzverkäufer bzw. Holzvermarkter. Dieser pflege die Kundenbeziehungen zu den Sägewerken und Rundholzabnehmern in der jeweiligen Region, wovon in der Regel ein bis zwei Landkreise betroffen seien. Die Verträge würden selbstständig abgewickelt und umfassten geringere Mengen Holz, einige 100 bis 1.000 Festmeter. Die Vertragslaufzeiten bewegten sich in einem Rahmen von einem Vierteljahr bis zu einem halben Jahr.

Seit vielen Jahren würden für größere Verträge langfristige Vertragsbeziehungen eingegangen. Die Vertragsdauer sei in der Regel länger: Einjahresverträge oder Mehrjahresverträge. Mehrjahresverträge enthielten in der Regel Preisgleitklauseln. Der Holzpreis werde entsprechend der Marktpreise nach Ablauf eines Vertragsjahres neu verhandelt. Die Marktlage werde von beiden Vertragsparteien beurteilt, anschließend werde der Preis nach oben oder unten angepasst.

Die Staatsforsten seien immer bemüht, neue Instrumente einzuführen und auszuprobieren, wie beispielsweise Wertholzsubmissionen oder auch die Nutzung der Digitalisierung. Künftig werde es beispielsweise möglich sein, Holz digital anzubieten. Derzeit beschäftigte sich die BaySF mit diesen neuen Möglichkeiten.

Den Staatsforsten sei es wichtig, einen Beitrag zur Sicherstellung der Holzversorgung in Bayern zu leisten. Ein Drittel des bayerischen Waldes sei Staatswald, bei zwei Dritteln des Waldes handle es sich um Körperschafts- und Privatwald. Die BaySF seien deshalb ein wesentlicher Faktor für die Sicherstellung des Holzes, und das betreffe gerade auch das nachgelagerte Gewerbe in ganz Bayern wie die Holzbauer, die Schreiner und die Zimmerer. Dadurch trage die BaySF eine große Verantwortung, und das sei dem Staatsunternehmen sehr wohl bewusst.

Herr Abg. Winhart habe nach dem Blick in die Zukunft gefragt. Hier müsse differenziert werden. Die Hochphase des Holzmarktes habe über längere Zeit vor allem das Schnittholz betroffen, und damit die Kunden der BaySF, die Sägewerke. Sie hätten sich in Deutschland erhebliche Marktpositionen erarbeitet, aber auch beim Export in die USA oder nach Asien. Die erheblichen Preissteigerungen beim Schnittholz hätten die Sägewerke in großem Umfang reinvestiert, zum Vorteil für die bayerischen und die deutschen Waldbesitzer. Die Investitionen seien in die Sägewerke, in die Ausrüstungen und in Kapazitätserweiterungen geflossen. Das sei geschehen, um die Kundennachfrage nach Schnittholz befriedigen zu können. Die Anforderungen der Kunden seien heutzutage sehr differenziert. Für den Holzbau beispielsweise werde oft Millimeterarbeit gebraucht. Die Sägewerke in Bayern, Süddeutschland und Österreich seien hierfür hervorragend aufgestellt.

Nicht ganz so erfreulich sei die Preisentwicklung beim Rundholz gewesen, die zur Krise am Holzmarkt geführt habe. Wenn der Preis um 10 Euro zurückgehen, bedeute das für die Staatsforsten ein Minus von 40 Millionen Euro. Die BaySF hingen zu 85 % am Holz, deshalb sei der Hebel enorm. Für einen Blick in die Zukunft sei festzustellen: Seit dem Frühjahr 2021 seien bessere Rundholzpreise erzielt worden, und damit hätten alle Waldbesitzer, auch die Staatsforsten, aufgeholt. Die Schnittholzpreise seien in den letzten eineinhalb Jahren angestiegen. Die Schere zwischen den Urproduzenten, also den Waldbesitzern, zu denen auch die BaySF gehörten, und den Erlösen der Sägewerke, sei aber noch nicht ganz geschlossen.

Er, Neumeyer, schätzte die Position des Holzes auf dem Markt grundsätzlich positiv ein. Der Holzbau, die wachsende Bio-Ökonomie, aber auch die Notwendigkeit zur CO₂-Reduzierung, für all das könne gerade der nachwachsende Wald einen erheblichen Beitrag leisten. Durch die CO₂-Bindung würden die Waldbesitzer in erheblichem Umfang Ökosystemleistungen bereitstellen. Auf der anderen Seite sei davon auszugehen, dass auch die Holzverwendung unter CO₂-Gesichtspunkten ein noch stärkeres Gewicht bekomme. Holz zu verwenden, das CO₂ darin gespeichert zu lassen, biete einen großen Vorteil gegenüber anderen Wertstoffen, die schon zu ihrer Produktion CO₂ benötigten. Wenn ein Gebäude aus Beton oder Ziegeln seine Lebenszeit hinter sich habe, werde wiederum CO₂ für den

Abbauprozess gebraucht. Beim Holz sei das nicht der Fall, deshalb sei Holz der Wertstoff der Zukunft.

Die BaySF seien aber auch stark von konjunkturellen Entwicklungen abhängig. Deshalb sei es notwendig, dass die Lieferketten beispielsweise für den Bau wieder funktionierten. Diese Fragen könnten die BaySF aber nicht beeinflussen. Die BaySF blickten jedoch optimistisch auf das kommende Kalenderjahr und gingen davon aus, dass die Nachfrage nach Schnitt- und Rundholz zunehme.

Vorsitzender Martin Schöffel (CSU) bittet um Auskunft, ob in den Kontrakten festgelegt werde, dass die Kunden im Kalamitätsfall gewisse Zusatzmengen abnehmen müssten. Gebe es dafür festgelegte Preisfenster? Sei für neue Kalamitäten Vorsorge getroffen?

Martin Neumeyer (Vorstandsvorsitzender Bayerische Staatsforsten) stellt fest, aufgrund des Klimawandels könnten jederzeit verstärkt Kalamitäten auftreten. In den Holzverkaufsverträgen würden deshalb verschiedene Holzgüten und Preise für die einzelnen Güten vereinbart. Die Staatsforsten hätten entsprechend ihrer Verträge das Recht, statt Frischholz Kalamitätsholz – beispielsweise aus Sturmwürfen oder Borkenkäferereignissen – zu liefern. Dafür würden allerdings Preisabschläge vereinbart. Eine Mehrmenge sei in der Regel nicht Inhalt der Verträge. Das wäre bei einem Kalamitätsfall Verhandlungssache.

Manfred Kröninger (Vorstand Bayerische Staatsforsten) nimmt zu den Pensionsrückstellungen Stellung. Die Rückstellungen würden aus kaufmännischer Vorsicht gebildet, um zukünftige Belastungen bereits jetzt aufzuzeigen. Hintergrund der Rückstellungen seien 776 Beamte, die in die BaySF übergetreten seien. Nur für diese Beamten seien die BaySF verantwortlich. Aktuell seien es knapp 400 Beamte. Das Thema werde die BaySF statistisch gesehen bis zum Jahr 2070 beschäftigen. Es werde davon ausgegangen, dass dann die letzte Zahlung geleistet werde.

Vorsitzender Martin Schöffel (CSU) dankt den drei Vertretern der Bayerischen Staatsforsten für ihre Vorträge und die Beantwortung der Fragen.

* * *

(Schluss der Sitzung)